

Ergebnisdokumentation

Familiendialog Regenbogenfamilien

04.05.2025 in Münster



Quelle: © iStock - VvoeVale

© Prognos 2024

Dokumentation

Der Familiendialog am 04.05.2025 hatte zum Ziel, Bedarfe und Erfahrungen von Regenbogenfamilien zu erfassen. Im Fokus standen dabei insbesondere die Fragen, welchen Herausforderungen Regenbogenfamilien begegnen, wo sie Beratung und Unterstützung finden sowie welche Wünsche und Verbesserungsbedarfe sie für die Zukunft sehen. Die Ergebnisse fließen in den Familienbericht mit ein.

Der Familiendialog fand im Rahmen des landesweiten Familienfestes zum International Family Equality Day (IFED) statt. Die Teilnehmenden des Familientags hatten die Möglichkeit, sich beim Familiendialog in die drei Diskussionsgruppen einzubringen:

- **Wo liegen die Herausforderungen für Regenbogenfamilien?**
- **Wo finden Regenbogenfamilien Unterstützung?**
- **Was wünschen sich Regenbogenfamilien für die Zukunft?**

Die Beiträge und Aussagen der Teilnehmenden wurden während der Diskussionen auf Metaplanwänden festgehalten. Die nachfolgenden Zusammenfassungen geben die Diskussionsbeiträge der Teilnehmenden wieder.

Die wichtigsten Aussagen im Überblick:

- In den Schilderungen der Regenbogenfamilien ist das Thema „Diskriminierung“ leitend, es steht über vielen der genannten Aspekte. Regenbogenfamilien fühlen sich „stets in der Sonderrolle“. Dies betrifft die rechtliche Gleichstellung von Regenbogenfamilien mit anderen Familienformen, aber auch die gesellschaftliche Haltung und Sensibilität. In vielen Bereichen fehlt es noch an einem Bewusstsein für die Belange von Regenbogenfamilien.
- Mit Blick auf die Unterstützungsinfrastruktur sehen die Regenbogenfamilien noch deutliche Ausbaubedarfe für die Verbreitung von Beratungsstellen. Wichtig ist dabei vor allem, dass die Personen in den Beratungen und Ämtern für die Situation und Bedarfe von Regenbogenfamilien sensibilisiert sind
- Wenn Regenbogenfamilien an die Zukunft denken, wünschen sie sich vor allem, dass Regenbogenfamilien als normale und gleichwertige Facette der Familienvielfalt wahrgenommen werden. In diesem Rahmen wünschen sie sich eine sensible und aufgeklärte Gesellschaft und eine rechtliche Gleichstellung insbesondere im Hinblick auf das Abstammungsrecht.

Wo liegen die Herausforderungen für Regenbogenfamilien?

Rechtliche und verwaltungsbezogene Aspekte

- Es fehlt an vielen Stellen (z.B. Elternschaft, Stiefkindadoption) weiterhin an **rechtlicher Klarheit**.
- Die Notwendigkeit, dass queere Eltern ein Kind als Stiefkind adoptieren müssen, wird als diskriminierend empfunden. Regenbogenfamilien sollten hier auch **rechtlich gleichgestellt** werden.
- Regenbogenfamilien sind häufig in **Interaktion mit Justiz und Verwaltung**, beispielsweise um die Elternschaft eintragen zu lassen. Diese Interaktionen bringen einen hohen finanziellen Aufwand mit sich, sind bürokratisch und tragen zu einem hohen Mental Load bei.
- In der Regel sind es Einzelpersonen, die über Anträge entscheiden. Dies führt zur Abhängigkeit von einzelnen Personen.

Gesellschaft und Institutionen

- Regenbogenfamilien haben Sorgen, dass die Fortschritte und Reformen der vergangenen Jahre wieder zurückgedreht werden. Sie äußern **Angst vor einer politischen Entwicklung**, die mit dem Erstarken der AfD einhergeht.
- Materialien, mit denen in Kitas und Schulen gearbeitet wird, sind nicht vielfältig. Die Lehrkräfte und Betreuungspersonen können oftmals nicht die Perspektive von Kindern queerer Eltern oder von Transkindern nachvollziehen. Es **fehlt an Sensibilität und Wissen**, wie in bestimmten Situationen umgegangen werden kann.
- **Sanitäranlagen für diverse Menschen** sind kaum verbreitet. Das führt dazu, dass Regenbogenfamilien oftmals Toiletten für Menschen mit Behinderung nutzen – dabei ist ihre Diversität keine Behinderung.

Perspektive der Kinder

- Das Kind wird oft als leittragend erlebt. Es ist den Folgen rechtlicher Unsicherheit ausgesetzt, beispielsweise wenn die Co-Mutter nicht als Erziehungsperson anerkannt wird. Zudem erleben die Kinder **in Alltagssituationen oftmals Diskriminierung**. Ein Kind berichtet: „Ich muss mich immer wieder outen, und das ist Scheiße.“
- Das Handeln und Verhalten von Transkindern wird immer wieder **begutachtet**, z.B. vom Jugendamt oder von Gerichten. Dabei sei Identität das, was man ist und nicht das, was andere über einen sagen.
- Regenbogenfamilien berichten, dass ihre Kinder teilweise Suizidgedanken haben. Sie wissen nicht, an wen sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen. Hier fehlt es an Unterstützung und Beratung für Kinder, Eltern und Familien.

Verbesserungsvorschläge

- **Geschlechtersensible Sprache** sollte fest verankert werden. Im Verwaltungshandeln sollte auf geschlechtsspezifische Begriffe verzichtet werden. So könnten in Formularen beispielsweise statt „Mutter und Vater“ „Elternteil 1 und Elternteil 2“ verwendet werden.
- Im Grundgesetz sollte unter Art. 3 III das Merkmal „Geschlechtsidentität“ ergänzt werden, um so einen besseren **Schutz vor Diskriminierung** zu erlangen.
- In der **Ausbildung von Betreuungspersonen und Lehrkräften** sollte Diversität der Gesellschaft stärker berücksichtigt werden. Ähnliches es auch für Verwaltungsbeschäftigte denkbar.

- Für Verwaltungen und Gerichte, die sich mit familienrechtlichen Fragestellungen befassen, sollte ein Leitfaden entwickelt werden, der für den Umgang mit queeren Menschen Orientierung bieten kann. Idealerweise haben derartige Institutionen künftig einen **Queerbeauftragten**, an den sich andere Verwaltungsmitarbeitende, die Regenbogenfamilien betreuen, wenden kann.

Wo finden Regenbogenfamilien Unterstützung?

Beratungsstellen und Infrastruktur

- Das **Familienportal** des Landes ist eine erste Anlaufstelle für Informationen.
- Allgemeine Beratungsstellen zu Familienthemen verfügen häufig **nicht ausreichend über spezifische Informationen**, die für Regenbogenfamilien wichtig sind.
- Hilfreich aus Sicht der Teilnehmenden wäre eine **zentrale Anlaufstelle für Regenbogenfamilien**. An diese könnten sich sowohl Familien bei Fragen wenden als auch Behörden bei spezifischen Themen für Regenbogenfamilien zu unterstützen. Hierzu wird angemerkt, dass in der Erfahrung oft auch die Mitarbeitenden in Ämtern nicht ausreichend über Informationen verfügen, wie verschiedene Regelungen Regenbogenfamilien betreffen. Hier bräuchten auch die Behörden noch Unterstützung.
- Ein weiterer Vorschlag betrifft die **Einrichtung einer offiziellen Stelle, die für die Belange der Regenbogenfamilien eintritt**. Diese könnte analog zu den Gleichstellungsstellen und -beauftragten gestaltet sein und stärkt auch nach außen die Bedeutung vielfältiger Familienformen.
- **Familienbildungsstätten und Verbände** können eine gute Unterstützung bieten, sofern sie über einen entsprechenden Fokus auf queere Themen verfügen.
- Eine wertvolle Unterstützung können auch gut fortgebildete **pädagogische Fachkräfte** sein, die etwa in Kitas und Schulen, aber auch bei Beratungsstellen für queere Themen sensibilisiert sind. Allerdings sind viele Fachkräfte in dieser Thematik wenig geschult.
- Insgesamt braucht es mehr und flächendeckendere Angebote von **queeren Beratungsstellen**. Dabei ist es Teilnehmenden wichtig, dass diese unabhängig sind, und nicht bei Behörden oder beim Jugendamt angesiedelt sind. hier berichten einige Teilnehmende von negativen Erfahrungen, etwa dass sie auf Anfragen unzureichende oder fehlerhafte Informationen erhalten hätten.
- Neben Angeboten von Vereinen oder Kommunen spielen **private Netzwerke** und die gegenseitige Unterstützung eine sehr wichtige Rolle. Im privaten Austausch mit anderen Regenbogenfamilien können Erfahrungen verglichen und Tipps und Informationen weitergegeben werden. Anlässe wie der Familientag, die Möglichkeiten bieten, sich zu vernetzen, werden auch aus diesem Grund als zentral gesehen.
- Es wird allerdings in der Diskussion auch darauf hingewiesen, dass privates Engagement häufig eine zentrale Funktion übernimmt, weil es **wenige offizielle Anlaufstellen** gibt. Dies betrifft die Suche nach Informationen oder auch die Beratung zu Fragen und Anliegen von Regenbogenfamilien.

Herausforderungen und Versorgungslücken

- Was Regenbogenfamilien fehlt ist unter anderem eine **Finanzberatung**, die die unterschiedlichen Lebensrealitäten in der Beratung mit berücksichtigt, etwa bei Fragen zur Familiengründung, zu Rentenansprüchen oder zum Umgang mit der Mütterrente.
- Insgesamt wird bemängelt, dass es **keine flächendeckenden Beratungsmöglichkeiten** für Regenbogenfamilien gibt. Zudem wären teils die Informationen nicht einheitlich, es gäbe

Unterschiede je nach Kenntnisstand der beratenden Person. Erschwerend käme hinzu, dass teils Kreis und Kommune bestimmte Fragen unterschiedlich handhaben, sodass auch ein Austausch mit anderen Regenbogenfamilien nicht immer weiter hilft.

- Hinzu kommt, dass die **Infrastruktur an Unterstützung sehr ungleich verteilt** ist. In den Großstädten gibt es häufig spezialisierte Anlaufstellen und Vereine, in den Regenbogenfamilien sich treffen und austauschen können. Auf dem Land fehlen diese Strukturen häufig oder es müssen weite Wege auf sich genommen werden. Im ländlichen Raum machen viele Regenbogenfamilien die Erfahrung, „die einzigen“ zu sein und dadurch eine – nicht gewollte – Sonderstellung einzunehmen.
- Eine Herausforderung, die die Teilnehmenden sehen, ist die **Bekanntheit der bestehenden Angebote**. Zumindest in Ballungsgebieten bestehen teils viele gute Anlaufstellen und Unterstützungsstrukturen, die Familien müssen allerdings auch von ihnen wissen, um sie nutzen zu können. Es geht daher nicht nur darum, neue Angebote zu schaffen oder zu verbessern, sondern die Reichweite der vorhandenen Strukturen zu erhöhen und mehr Aufmerksamkeit zu schaffen.
- Im **ländlichen Raum fehlt es besonders an Möglichkeiten für Austausch und Begegnung**. Es sind weniger Vereine und Verbände zu finden, und wenn es Angebote gibt, müssen weitere Wege bewältigt werden. Insgesamt besteht hier der Wunsch nach mehr Räumen zur Vernetzung.
- Die Teilnehmenden wünschen sich nicht nur bei beratenden Stellen **mehr Sensibilität für queere Themen**, sondern auch **bei pädagogischen Fachkräften in Kitas und Schulen**. Idealerweise sollten diese Themen bereits Gegenstand der Ausbildung sein, um ein Bewusstsein für die vielfältigen Lebensrealitäten zu schaffen. Für Kinder aus Regenbogenfamilien ist es zudem wichtig, dass ihre Familie nicht immer als „anders“ oder ungewöhnlich thematisiert wird. Zudem begegnen die Familien häufig noch **Stereotypen**.
- Beim Thema **Stiefkindadoption** nehmen die Teilnehmenden noch viele Herausforderungen und auch **Bedarfe für Information und Unterstützung** wahr. Im Austausch wird festgestellt, dass Kommunen hier keine einheitliche Handhabung haben, sondern Gerichte und Jugendämter unterschiedlich mit dem Thema umgehen. So wird aus den Erfahrungen darauf hingewiesen, dass in einigen Kommunen das Jugendamt immer mit eingeschaltet wird bei einer Stiefkindadoption, in anderen Fällen entscheidet allein das Gericht.
- Beklagt wird zudem, dass teils noch deutliche Vorbehalte beim Jugendamt gegenüber Regenbogenfamilien erlebt wurden. Auch hier fehlt es an einer Sensibilität und der Anerkennung von Regenbogenfamilien als „richtigen“ Familien.
- Auf der rechtlichen Ebene wird die nicht umgesetzte **Reform des Abstammungsrechts** moniert. Dies hätte eine deutliche Verbesserung für Regenbogenfamilien mit sich gebracht, da das aktuelle Recht an der Lebensrealität der Familien vorbei geht. Auch mit Blick auf Scheidung, Trennung und Patchwork ist es aus Sicht der Regenbogenfamilien noch Reformbedarf im Familienrecht.

Verbesserungsvorschläge

- Ein Vorschlag bezieht sich auf eine Verbesserung der Sichtbarkeit von queerfreundlichen Angeboten und Kommunen. So könnte beim Land eine Übersicht angelegt werden, bei der sich **Kommunen und Familienbüros über bestehende Beratungsangebote für Regenbogenfamilien informieren** und damit gezielt weitervermitteln können.
- Eine **Auszeichnung für Kommunen**, die sich für Regenbogenfamilien stark machen, würde das vorhandene Engagement von Beratungsstellen würdigen und Anreize für andere Kommunen schaffen, sich vermehrt einzusetzen.
- In den Erfahrungen der Regenbogenfamilien fehlt es an vielen Stellen noch an einer angemessenen Sprache, um die Realität der Familien abzubilden. Das betrifft Behörden und

Ämter, aber auch Beratungsstellen, Kitas, Ärzte, etc. So wird in vielen Formularen nur die Unterscheidung Mutter/Vater bzw. Ehefrau/Ehemann verwendet, ohne die Möglichkeit auch andere Konstellationen anzugeben. Die Teilnehmenden wünschen sich hier mehr Bewusstsein für eine **vielfaltoffene Sprache für alle Familienformen**.

Was wünschen sich Regenbogenfamilien für die Zukunft?

Sensibilisierung

- Eine zentrale Voraussetzung für die **Normalisierung** von Diversität ist **Aufklärungsarbeit**.
 - In diesem Rahmen können **Funktionsstellen** Anlaufstellen für Eltern, Lehrer*innen, Ämter und sonstige Personen sein, die sich gerne über Regenbogenfamilien informieren möchten. Dadurch wird der Diskurs ent-emotionalisiert und professionalisiert. Zudem werden queere Personen in der Aufklärungsarbeit entlastet.
 - **Regenbogenfamilien möchten als Familien gesehen werden**. Die Kinder aus Regenbogenfamilien stehen unter besonders hohem Druck, sich gut zu benehmen, da „schlechtes“ Verhalten auf die Lebensform ihrer Eltern zurückfallen kann.
 - Sensibilisierung entsteht auch durch **Sichtbarkeit**. Regenbogenfamilien wünschen sich mehr Sichtbarkeit. Beispielsweise durch Veranstaltungen.
 - Auch **Gleichstellungsbeauftragte** können zu einer Sensibilisierung beitragen, wenn das Thema Gleichstellung für alle, also auch queere Personen geöffnet wird.
 - Auch **Projekte, die sich für Regenbogenfamilien engagieren** tragen zur Sensibilisierung bei und sollten gefördert werden.
- **Kinder und Jugendliche** begegnen ganz eigenen Herausforderungen in ihrem Alltag.
 - Als Bildungsort sind **Schulen** auch ein Ort, an dem gesellschaftliche Facetten normalisiert werden. So wünschen sich Regenbogenfamilien, dass queere Themen im Rahmen der üblichen Unterrichtsfächer behandelt werden. Dies schließt eine kritische Sichtung von Unterrichtsmaterialien (Binarismus, etc.) und die Sensibilisierung von Menschen, die beruflich mit Kindern zu tun haben, ein. Insgesamt wünschen sich die Familien mehr Diversität im Kinderalltag: Spiele, Bücher, Geschichten, etc.
 - Auch **Sanitäreinrichtungen** und **Umkleiden** spielen eine wichtige Rolle für queere Jugendliche. Sie wünschen sich, dass sie Einzelumkleiden nutzen können, ohne sich vor Lehrer*innen outen zu müssen. Auch neutrale Sanitäreinrichtungen erleichtern den Alltag insbesondere von trans- und nicht-binären Jugendlichen. Auch wünschen sie sich, dass Hygieneartikel in allen Sanitäreinrichtungen bereitgestellt werden.

Gleichstellung zu heterosexuellen Eltern

- Regenbogenfamilien wünschen sich, dass sie im Alltag mit zweigeschlechtlichen Paaren gleichgestellt sind. Das bedeutet auch Konsistenz bei Rechten und Pflichten: Manche Regenbogenfamilien müssen den Kitabeitrag zahlen, aber die soziale Mutter darf das Kind nicht von der Kita abholen.

Rechtliche Gleichstellung

- Ein wichtiges Thema ist das Abstammungsrecht, da hier gleichgeschlechtliche Paare den zweigeschlechtlichen Paaren nicht gleichgestellt sind.
 - Wichtig ist ihnen mehr **Sicherheit im Adoptionsprozess** und die Möglichkeit das Kind ab seinem ersten Lebenstag zu adoptieren. Hier würden **Handreichungen** für Jugendämter zur Umsetzung des Abstammungsrechts bei der Etablierung von Standards beitragen.

Darüber hinaus wünschen sich die Eltern eine **Sensibilisierung** der Ämter im Hinblick auf Regenbogenfamilien. Daneben wünschen sich die Eltern mehr **Transparenz bei Ansprechpartner*innen**. Auch ein **Austausch der amtlichen Daten** zum Abstammungsrecht verhindert, dass Eltern in einer neuen Behörde nachweisen müssen, dass ihr Stiefkind ihr Stiefkind ist. Diese Aspekte, entlasten die Eltern von der Aufklärungsarbeit, die sie ansonsten leisten müssen.

- Im Rahmen des **Adoptionsprozesses** wünschen sich Regenbogenfamilien, dass ihre Kinder nicht persönlich vorsprechen müssen, und dass ihre Privatwohnungen nicht besichtigt werden.
- Darüber hinaus wünschen sich Regenbogenfamilien, dass **Widersprüche geschlossen** werden wie beispielsweise zwischen dem Selbstbestimmungsgesetz und der Geburtsurkunde des Kindes.
- In Bezug auf die **Anträge** und Formulare wünschen sich Regenbogenfamilien, dass diese **digitalisiert** werden und dass Formulare **neutrale Angaben** zulassen. Hierzu zählen beispielsweise Patchwork-Familien, non-binäre Personen und statt Mutter und Vater Eltern teil 1 und 2 (ggf. auch mehr) oder auch „Bezugsperson“